



Sylke Bartmann
Melanie Fabel-Lamla
Nicolle Pfaff
Nicole Welter (Hrsg.)

Vertrauen

in der erziehungswissenschaftlichen
Forschung

Vertrauen in der erziehungswissenschaftlichen Forschung

Sylke Bartmann • Melanie Fabel-Lamla •
Nicolle Pfaff • Nicole Welter (Hrsg.)

Vertrauen

in der erziehungswissenschaftlichen
Forschung

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2014

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2014 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-86649-472-5 (Paperback)

eISBN 978-3-8474-0453-8 (eBook)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de

Titelbildnachweis: www.lehfeldtmalerei.de

Typographisches Lektorat: Anja Borkam, Jena

Inhalt

Vorwort 9

Sylke Bartmann, Melanie Fabel-Lamla, Nicolle Pfaff & Nicole Welter
Vertrauen in der erziehungswissenschaftlichen Forschung – Einleitung 11

I. Vertrauen – Begriffliche, theoretische und historische Reflexionen

Martin Endreß
Vertrauenskonstellationen – Zur Relevanz und Tragfähigkeit der Unterscheidung von persönlichem und systemischem Vertrauen 31

Alfred Schäfer
Pädagogisches Vertrauen: Zur Frage einer grundlosen Grundlegung 49

Fritz Bohnsack
Seins-Vertrauen als pädagogische Kategorie 65

Nicole Welter
Vertrauen in modernen Bildungskontexten. Drei Thesen zur Institutionalisierung von Bildung in der Moderne 83

Inka Bormann
Transformationen der Thematisierung von Vertrauen in Bildung 101

Alexander Thomas
Sozialpsychologische Betrachtung von Vertrauen im interkulturellen Kontext 123

II. Mechanismen der Konstruktion von Vertrauen – Empirische Zugänge

1. Lebenswelten – Kindheit, Jugend, Familie

Fabian Escher

Vertrauen im Kontext der Entwicklung des Bindungssystems – Eine entwicklungspsychologische Perspektive 159

Nicolle Pfaff & Maren Zschach

Vertrauen in Bildung – dokumentarische Rekonstruktionen zur empirischen Ausdifferenzierung einer neuen Kategorie 175

Yves Cocard

Vertrauensbeziehungen Jugendlicher 203

Dieter Hoffmeister

Familie als Risiko – Vertrauen in eine untergehende Institution? 221

2. Bildungsinstitutionen

Melanie Fabel-Lamla & Janina Fetzner

Vertrauen in Schule(n) – ein Überblick 251

Julie Kochanek & Barbara Schneider

Trust in Schools: Leadership for Organizational Change 273

Solvejg Jobst

Vertrauen, Bildung und Europa: Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus einem internationalen Lehrervergleich 289

Ute Clement, Heidi Möller & Peter Eberl

Der Beginn einer vertrauensvollen Zusammenarbeit – wie Betriebe bei Auszubildenden organisationales Vertrauen unterstützen 315

3. Sozialpädagogik und Soziale Arbeit

Sandra Tiefel & Maren Zeller

Differenzierung des Vertrauensbegriffs – empirische Analysen aus der
Perspektive von Adressat/innen der Sozialen Arbeit.....335

Roland Becker-Lenz

Vertrauen in professionellen Arbeitsbündnissen 355

Autorinnen und Autoren des Bandes375

Vorwort

Der vorliegende Band nimmt Bezug auf die Arbeiten im Forschungsnetzwerk „Bildungsvertrauen – Vertrauensbildung“, das zum Ziel hatte, über rekonstruktive Analysen eine Auseinandersetzung mit dem Begriff des Vertrauens in der Erziehungswissenschaft zu initiieren. An dieser Stelle bedanken wir uns vor allem bei Sandra Tiefel als Koordinatorin des Netzwerks, bei Maren Zeller und Susanne Korfmacher als Mitglieder und Pavla Matejková als assoziiertes Mitglied für die intensive und anregende Zusammenarbeit. Ein Dankeschön gilt auch allen Referentinnen und Referenten, die unsere Netzwerktreffen mit spannenden Einblicken in ihre eigene Arbeit an Phänomenen des Vertrauens in sozialen und pädagogischen Zusammenhängen befruchtet haben und die auch zum Teil durch Beiträge im vorliegenden Band repräsentiert sind. Ein besonderer Dank gilt der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die das Netzwerk von 2007 bis 2012 finanziell unterstützt hat.

Schließlich bleibt uns all jenen zu danken, die zum Gelingen dieses Bandes beigetragen haben. Das sind vor allem die Autorinnen und Autoren, die zum Teil sehr viel Geduld bewiesen haben, sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Andre Beck, Annika Bromund, Nermin Kilicaslan, Sabine Klomfaß und Beate Täsch, die uns redaktionell unterstützt haben.

Sylke Bartmann, Melanie Fabel-Lamla, Nicolle Pfaff und Nicole Welter

Sylke Bartmann, Melanie Fabel-Lamla,
Nicolle Pfaff & Nicole Welter

Vertrauen in der erziehungswissenschaftlichen Forschung – Einleitung

Die sozialwissenschaftliche Thematisierung von Vertrauen sowie empirische Analysen zu entsprechenden Phänomenen haben in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. Neben historischen und philosophischen Analysen zeigen sich seit den 1990er Jahren intensive soziologische Auseinandersetzungen zum Thema Vertrauen und es gibt eine breite empirische psychologische Forschung zum Gegenstandsbereich. Der vorliegende Band fasst diese Entwicklung mit Fokus auf die Erziehungswissenschaft zusammen und wirft dabei auch exemplarische Blicke in benachbarte Forschungsdisziplinen, wie der Soziologie und der Psychologie.

In Zusammenhängen der Bildung, Erziehung und Sozialen Arbeit hat Vertrauen als Forschungsthema nach diversen historischen Thematisierungen erst im Verlauf des letzten Jahrzehnts an Bedeutung gewonnen. Die Beiträge in diesem Band greifen verschiedene Analyseperspektiven auf Vertrauen im Kontext von Bildung und Erziehung auf und stellen darüber hinaus begriffliche und grundlagentheoretische Auseinandersetzungen vor. Eingeleitet werden diese Darstellungen im Folgenden über eine systematisierende Betrachtung der aktuellen Bedeutung von Vertrauen als Forschungsgegenstand in der Erziehungswissenschaft. Aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive zeigt sich hier eine besondere Ambivalenz: einerseits sind historisch wie aktuell Phänomene des Vertrauensverlusts in Bildungsinstitutionen zu beobachten, andererseits ist ein anhaltend hohes Vertrauen in Bildung zu konstatieren (1). Ausgehend von einem knappen Überblick über die jüngere sozialwissenschaftliche Thematisierung von Vertrauen (2) werden mit Studien zu Vertrauen in pädagogischen Beziehungen sowie als Voraussetzung für Bildungsprozesse verschiedene Themenfelder der jüngeren erziehungswissenschaftlichen Vertrauensforschung skizziert. Damit wird zugleich eine Einführung in die in diesen Band aufgenommenen Perspektiven gegeben (3). Abschließend werden die im Band versammelten Beiträge kurz vorgestellt (4).

Den Hintergrund der Auswahl und Zusammenstellung der Beiträge bilden die kooperativen Arbeiten in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft von 2007 bis 2012 geförderten Forschungsnetzwerk unter dem Titel „Bildungsvertrauen – Vertrauensbildung. Netzwerk zur Rekonstruktion

von Vertrauensbildungsprozessen in sozialen und professionellen Kontexten“; Tiefel u.a. 2007; www.bildungsvertrauen.de). Eine Reihe der im vorliegenden Band versammelten Beiträge sind im Rahmen des Netzwerks entstanden bzw. waren die Autorinnen und Autoren als Gastreferentinnen und Gastreferenten zu unseren Workshops und Tagungen eingeladen, wo sie ihre Überlegungen vorgestellt und mit uns diskutiert haben.

1. Zur ambivalenten Bedeutung von Vertrauen in Kontexten der Bildung und Erziehung

Vertrauen in pädagogische(n) Kontexte(n) kann aktuell in mehrfacher Hinsicht als problematisch im Sinne von gefährdet gelten. Dies betrifft zum einen die Leistungsfähigkeit des deutschen Bildungssystems im Hinblick auf die Vermittlung grundlegender und zur gesellschaftlichen Teilhabe befähigender Kompetenzen, die seit Anfang der 2000er Jahre durch die internationalen Schulleistungsstudien infrage gestellt wurde.¹ In diesem Zusammenhang wurde auch auf mangelnde Kompensationsmöglichkeiten von herkunftsbedingten Nachteilen für Bildungserfolg im Kontext von Bildungsinstitutionen hingewiesen (z.B. Berger/Kahlert 2005; Maaz/Watermann/Baumert 2007).

Diese jüngere Thematisierung der mangelnden Leistungsfähigkeit von Bildungsinstitutionen in Deutschland in der Vermittlung grundlegender Wissensbestände und Fähigkeiten sowie im Ausgleich von sozialstrukturell bedingten Leistungsnachteilen vollzieht sich vor dem Hintergrund der bereits seit längerem anhaltenden Entwicklung einer Entwertung von Qualifikationen und Abschlüssen (z.B. Tippelt 1999; Schäfer 2009). Diese vollzieht sich einerseits vor dem Hintergrund der Bildungsexpansion (zusammenfassend vgl. Becker/Hadjar 2006), andererseits im Zusammenhang mit der Veränderung von Strukturen der Arbeitswelt, die Bildungsprozesse auf Dauer stellen (vgl. zusammenfassend Alheit/Dausien 2002; Holtgreve 2003). Den Nachweis über einen Verlust von Vertrauen in Bildungsinstitutionen erbringen bereits im Verlauf der 1990er Jahre US-amerikanische und kanadische Studien, die auf der Grundlage von Bevölkerungsumfragen für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts in Nordamerika einen Rückgang des Vertrauens in Bildungsinstitutionen nachweisen (Loveless 1997; Guppy/Davies 1999; historisch für Deutschland im 19. Jahrhundert: Budde 2003).

1 Die durch Picht 1964 angestoßene Debatte um die „deutsche Bildungskatastrophe“ wies in eine ähnliche Richtung, doch waren damals die Instrumente der vergleichenden Leistungsmessung damals noch nicht so ausdifferenziert wie bei aktuellen internationalen Leistungsvergleichsstudien.

Auch in anderen Zusammenhängen von Bildung und Erziehung scheint Vertrauen in den letzten Jahren prekär geworden zu sein. Dies zeigt sich mit Blick auf Schulen und Institutionen der Sozialen Arbeit in der jüngeren Diskussion um Fälle von Gewalt und Missbrauch gegenüber Kindern und Jugendlichen in Heimen, Internaten, Vereinen und Verbänden (vgl. zusammenfassend Baldus/Utz 2011; Hafenecker 2011; historisch zur Heimkampagne 1969; Hamburger 2009). Hans Thiersch (2010) thematisiert in diesem Zusammenhang sowohl die Verletzung der psychischen und physischen Unversehrtheit von Klienten wie auch den skandalisierenden öffentlichen Diskurs um diese als Vertrauensverluste.

In Bezug auf die Familie dokumentiert sich in aktuellen öffentlichen Debatten um Bildungsferne und Bildungsarmut (vgl. Wiezorek/Pardo-Puhlmann 2013) ebenso wie in pädagogischen Zusammenhängen und lokalen Kooperationsnetzen (vgl. Fölker/Hertel/Pfaff im Erscheinen) ein Vertrauensverlust in die Erziehungsfähigkeit von Eltern mit Zuwanderungsgeschichte und in Armutsverhältnissen. Vor dem Hintergrund der Zuschreibung mangelnden Bildungsinteresses und des Fehlens der Unterstützung von Bildungsprozessen wird hier ein verstärktes Engagement bis hin zur Übernahme familialer Aufgaben auf Seiten professioneller Akteure in Bildungsinstitutionen gefordert.

Von diesen Problematisierungen des Vertrauens in pädagogische Zusammenhänge und Institutionen völlig unberührt bleibt allerdings ein generalisiertes Bildungsvertrauen, das sich auf die Entwicklung der Person, der Akkumulation von Wissen und das Erreichen von Zertifikaten in Bildungsinstitutionen bezieht (vgl. zusammenfassend Gruschka 2001; Tenorth 2008). Die bildungshistorischen Arbeiten von Nicole Welter (in diesem Band) zeigen in diesem Zusammenhang, wie Vertrauen in die Idee von Bildung Prozesse der Institutionalisierung des Bildungssystems und der Professionalisierung der Pädagogik seit dem 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart hinein begleitet. Auch die nordamerikanischen Studien von Loveless (1997) sowie Guppy und Davis (1999) diagnostizieren neben abnehmendem Vertrauen in Bildungsinstitutionen anhand der Entwicklung der Indikatoren privater Bildungsinvestitionen, dem Besuch von Privatschulen und den Schulabbruchraten eine Steigerung der Bildungsbeteiligung (für Deutschland vgl. Becker/Hadjar 2006). Mit Blick auf den Umgang mit gesellschaftlicher Ungleichheit zeigen biographieanalytische Arbeiten, dass Bildungsvertrauen auf der Ebene des Individuums als biographische Ressource für die Bewältigung von sozialer Mobilität im Kontext von Migration und sozialem Aufstieg verstanden werden kann (vgl. Bartmann/Pfaff 2013). Sandra Tiefel (2012) zeigt hingegen, wie grundlegendes Vertrauen von Professionellen der Sozialen Arbeit in die Bildungsfähigkeit ihrer Klientel Potentiale für Bildungsprozesse eröffnet.

Das Vertrauen in Prozesse, Akteure und Ergebnisse institutionalisierter Bildung stellt sich vor dem Hintergrund der Gleichzeitigkeit dieser wider-

sprüchlichen Diskurse ambivalent und gleichermaßen prekär dar. Die kurze und selektive Skizze der Thematisierung von Bildungsvertrauen (zum Begriff vgl. Tiefel u.a. 2007) deutet jedoch bereits auf die Vielfalt der möglichen Zugriffe auf Phänomene des Vertrauens in Kontexten der Bildung und Erziehung hin. Diese sollen im Folgenden kurz resümiert werden, bevor ein Überblick über die im vorliegenden Sammelband abgedruckten Beiträge gegeben wird.

2. Aktuelle theoretische und methodische Zugänge zur Erforschung von Vertrauen in verschiedenen Disziplinen

Die Zahl der wissenschaftlichen Publikationen zu Phänomenen des Vertrauens hat sich in den vergangenen Jahren vervielfältigt und in vielen Disziplinen finden intensive Auseinandersetzungen mit der Thematik statt (vgl. bspw. die Beiträge in den Monographien und den Sammelbänden von Hartmann/Offe 2001; Frevert 2003; Frevert 2013; Dernbach/Meyer 2005; Fischer/Kaplow 2008; Reemtsma 2008; Hartmann 2011; Tiefel/Zeller 2012; ZfPäd 2012). Auf diskursiver Ebene findet diese gesteigerte Aufmerksamkeit in der zunehmenden Bedeutung von Ungleichheitssemantiken eine Entsprechung z.B. mit Bezug auf wirtschaftliche und politische Krisen, Sicherheitsprobleme und sich verschärfende soziale Ungleichheiten (vgl. Fischer/Kaplow 2008).

Die neuere Diskussion um Vertrauen in der Soziologie (zu historischen Ansätzen vgl. zusammenfassend Endreß 2002), die vor allem durch die systemtheoretische Thematisierung von Vertrauen (vgl. Luhmann 2000) und modernisierungstheoretische Arbeiten (vgl. z.B. Giddens 1996a, 1996b) angeregt wurde, bezieht sich vor allem auf Vertrauen als Phänomen des sozialen Zusammenhalts. Vertrauen wird in modernen, funktional differenzierten Gesellschaften einerseits immer wichtiger und andererseits immer prekärer (vgl. Luhmann 2000). Darüber hinaus wird Vertrauen, und das ist ein auch für die erziehungswissenschaftliche Forschung folgenreicher Gedanke, nicht mehr nur auf der Ebene persönlicher bzw. sozialer Beziehungen (wie Bollnow 1959), sondern auch im Bereich gesellschaftlicher Institutionen und Systeme beschrieben. Gemeint ist, dass Individuen in der Gegenwartsgesellschaft in die Sinnhaftigkeit und Leistungsfähigkeit institutionalisierter Abläufe sowie gesellschaftlicher Strukturen vertrauen müssen. Empirische, vor allem mit quantitativen Methoden arbeitende Studien wurden im letzten Jahrzehnt insbesondere im Kontext der erstarkenden Forschung zu Sozialem Kapital realisiert (vgl. z.B. Velasco/Luna 2005; Poortinga 2006; Svensson

2006), in der die Bedeutung von Vertrauen für die Entwicklung persönlicher bzw. professioneller Netzwerke untersucht wird.

Auch in der Psychologie hat sich im letzten Jahrzehnt insbesondere auf den Feldern der Familien-, der Organisations- und pädagogischen Psychologie eine breite Tradition der Vertrauensforschung entwickelt, die einerseits Modelle über den Aufbau von Vertrauen vorgelegt hat (vgl. Petermann 1996; Schweer 2006) und in der andererseits empirische Studien zu Vertrauen in unterschiedlichen Kontexten realisiert wurden (vgl. z.B. zu Unternehmen: Butler 1991). Für den erziehungswissenschaftlichen Diskussionszusammenhang sind dabei vor allem Arbeiten aus der pädagogischen Psychologie interessant, die sich u.a. mit Vertrauen in pädagogischen Beziehungen im Kontext der Schule (z.B. Schweer/Thies 2004) oder der Hochschule (Schweer 1996) befassen und dessen komplexes Bedingungsgefüge empirisch untersuchen.

In der Geschichtswissenschaft ist die Bildungsforscherin Ute Frevert eine zentrale Figur der Vertrauensforschung. Zehn Jahre nach ihrem Sammelband „Vertrauen. Historische Annäherungen“ (2003), in dem sich Historikerinnen und Historiker zu verschiedenen Themengebieten dem Phänomen des Vertrauens näherten, untersucht Frevert in ihrer Monographie „Vertrauensfragen: Eine Obsession der Moderne“ (2013) die historische Entwicklung und Veränderung des Begriffs Vertrauen und analysiert ihn in verschiedenen Themenbereichen, wie z.B. Familie und Freundschaft, Schule, Ökonomie und Wissenschaft.

Interdisziplinär sind neben Dernbach/Meyer (2005) zur Frage nach „Vertrauen und Glaubwürdigkeit“, ein hermeneutisch orientierter Sammelband von Peng-Keller und Hunzinger (2010) mit einer religionswissenschaftlichen Schwerpunktsetzung erschienen. Weingardt thematisiert „Vertrauen in der Krise“ (2011) interdisziplinär mit den Schwerpunkten Politik, Recht und Religion. Barberowski (2014) lädt ein zum interdisziplinären Gespräch mit der Frage „Was ist Vertrauen?“

Zusammenfassend wird in sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen personalen Formen des Vertrauens als Merkmal von persönlichen Beziehungen, Expertenvertrauen als Phänomen in institutionalisierten Rollenbeziehungen und Systemvertrauen als Bezugnahme von Individuen auf Institutionen unterschieden (vgl. z.B. Endreß 2002). Davon wiederum werden die individualisierte Form des Vertrauens in sich selbst sowie das stärker generalisierte Vertrauen in die Welt unterschieden (vgl. Bartmann 2011; Bartmann/Immel 2011).

Das Verhältnis von Vertrauen und Misstrauen sowie in einzelnen Ansätzen Nicht-Vertrauen wird in Bezug auf differente Phänomene und begriffliche Fassungen des Begriffs unterschiedlich konzipiert. Diverse Konzeptionen existieren darüber hinaus im Hinblick auf das Verständnis von Vertrauen als Wissensbestand mit Blick auf die Reflexivität entsprechender Haltungen.

Vor allem in empirischen Studien wird in der Frage nach der methodologischen Konzeption von Vertrauen der Aspekt der Reflexivität von Vertrauen thematisch (vgl. Bartmann/Pfaff/Welter 2012). So gehen bspw. Analysen von Vertrauen in Institutionen, in Professionelle und in persönlichen Beziehungen im Zusammenhang von standardisierten Befragungen – etwa in politikwissenschaftlichen, soziologischen oder psychologischen Zusammenhängen – grundlegend von einer reflexiven Verfügbarkeit von Vertrauen auf Seiten der Akteure aus. Vor diesem Hintergrund entstehen Beschreibungen der sozialen und persönlichen Bedingungen sowie Untersuchungen zur Bedeutung von Vertrauen in unterschiedlichen Zusammenhängen und vereinzelt Modellierungen zum Aufbau von Vertrauen. Im Unterschied dazu konzipieren rekonstruktiv angelegte Studien Vertrauen als implizite Bezugnahme auf andere bzw. auf Akteure in der gesellschaftlichen Umwelt. In beiden Fällen ergeben sich Probleme in der Konzeption und Erfassung von Vertrauensphänomenen in Abgrenzung zu verwandten Phänomenen, wie etwa Anerkennung oder Zutrauen. Eine Reihe von Beiträgen in diesem Band stellt empirische Zugänge zu Phänomenen des Vertrauens aus beiden Paradigmen vor.

3. Thematische Felder erziehungswissenschaftlicher Vertrauensforschung

Der vorliegende Band gibt einen Überblick über den Stand der gegenwärtig erstarkenden Forschung zu Phänomenen des Vertrauens in der Erziehungswissenschaft. Auffällig ist dabei, dass die in den verschiedenen sozialwissenschaftlichen Diskursen thematisierten Facetten und gewählten Zugriffe in umfassender Weise aufgegriffen und problematisiert werden. Dabei können mit Blick auf die vorgestellten inhaltlichen Bezüge der Vertrauensforschung drei thematische Schwerpunkte unterschieden werden:

1. Vertrauen wird als Voraussetzung von Bildungsprozessen betrachtet und zwar sowohl in historischen Zusammenhängen als auch in jüngeren biographieanalytischen Arbeiten. Bereits pädagogische Konzeptionen des 18. Jahrhunderts kennzeichnen ein grundlegendes Vertrauen in die Bildungsfähigkeit des Menschen, wie es bspw. in dem Begriff der „Bildsamkeit des Zöglings“ bei Herbart (1835) zum Ausdruck kommt (vgl. Tenorth 2006; Tiefel u.a. 2007; Bartmann/Pfaff/Welter 2012).

Im Netzwerk „Bildungsvertrauen – Vertrauensbildung“ wurde die Bedeutung von Vertrauen in biographischen, sozialen und kulturellen Prozessen im Hinblick auf Bildungsentwürfe (individuelle wie kollektive) mit dem Begriff des *Bildungsvertrauens* gefasst. Dieser bezieht sich analog zu den genannten historischen Perspektiven zunächst auf die Konstruktion von Bil-

dungsfähigkeit als Merkmal von Individuen (vgl. Tiefel u.a. 2007; Fabel-Lamla/Welter 2012; Bartmann/Pfaff/Welter 2012; Tiefel u.a. 2012). In diesem Zusammenhang weisen rekonstruktive Studien zu pädagogischen Professionellen in Zusammenhängen der Sozialen Arbeit auf ein grundlegendes Vertrauen in Bildungspotentiale auf Seiten der Adressatinnen und Adressaten im Zusammenhang mit Annahmen über Autonomiepotentiale hin (vgl. Tiefel 2012; Tiefel u.a. 2012). Vertrauen in die eigene Bildsamkeit zeigt sich in rekonstruktiven Analysen sowohl für Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit, hier analog zu den Professionellen mit Fokus auf Potenziale der Selbstorganisation (vgl. Tiefel 2012), als auch für Jugendliche als Schülerinnen und Schüler – hier mit starken Differenzen im Bezug auf das Bildungsmilieu (vgl. Pfaff/Zschach in diesem Band).

2. Neben dem Vertrauen in die Bildungsfähigkeit von Individuen wird im gleichnamigen Forschungsnetzwerk auch die Bezugnahme auf *generalisiertes Vertrauen in Bildung als Wert* als ‚Bildungsvertrauen‘ bezeichnet, die sich bereits in pädagogischen und bildungspolitischen Schriften des 18. Jahrhunderts findet. Diese kann aus bildungshistorischer Perspektive als grundlegend für den Prozess der Institutionalisierung von Bildung angesehen werden und in seiner Bedeutung für die Konstruktionen von Weltanschauungen (vgl. Welter 2010; Welter in diesem Band). In der Analyse von Bildungsbiographien zeigt sich, wie *Vertrauen in Bildungsprozesse oder -titel* als Ressource im Umgang mit gesellschaftlichen und biographischen Unsicherheiten relevant wird (vgl. Bartmann/Pfaff 2013).

Neben den bereits genannten amerikanischen Studien liegen auch aus dem deutschsprachigen Raum vereinzelt quantitative Untersuchungen zum *Institutionenvertrauen* vor, die Vertrauen in die Institution Schule mittels Schülerbefragungen als reflexive Einstellung und Aspekt eines politischen Institutionenvertrauens untersuchen (z.B. Schmid/Watermann 2010). Zur Bedeutung der steigenden Kontrollmechanismen und der Thematisierung von Effizienz und Qualität im Bildungssystem für das Sinken des Vertrauens in Bildungsinstitutionen wurde inzwischen in verschiedenen Zusammenhängen geforscht (vgl. Guppy/Davis 1999; Massey 2003; Bormann in diesem Band).

3. Einen weitaus größeren Forschungszusammenhang bildet in erziehungswissenschaftlichen Zusammenhängen die Analyse von *Vertrauen als Element professioneller pädagogischer Beziehungen* (vgl. Fabel-Lamla/Tiefel/Zeller 2012). Hier geht es einerseits um die Rekonstruktion der Bedeutung von Vertrauen für den Aufbau professioneller Beziehungen zu Lernenden oder Klientinnen bzw. Klienten und andererseits um die Analyse von Bedingungen des Aufbaus von Vertrauen in unterschiedlichen Zusammenhängen. Historisch finden sich Verweise auf die Bedeutung von Vertrauen in der Beziehung zwischen pädagogischen Professionellen und ihren Klienten sowie als Merkmal pädagogischer Beziehungen bereits seit dem 18. Jahrhundert bei Rousseau, Kant und Pestalozzi, wobei hier die Vorstellung

eines grundlegenden Vertrauens in die Bildungsfähigkeit des Subjekts dominiert und damit die Seite des Professionellen als Vertrauenden im Fokus steht (siehe hierzu die Beiträge von Bormann und Welter in diesem Band; Tiefel u.a. 2007; Bartmann/Welter/Pfaff 2012). Erst Nohl (1927; 1933) buchstabiert die Figur des Vertrauens des Kindes in den Pädagogen und damit die wechselseitige Vertrauensbeziehung in seinem Konzept des ‚Pädagogischen Bezugs‘ aus. So wird in der geisteswissenschaftlichen Pädagogik die Bedeutung von Vertrauen in pädagogischen Beziehungen darin gesehen, dass erst eine vertrauensvolle Umgebung und eine wechselseitige Vertrauensbeziehung zwischen Pädagogen und Kind diesem Sicherheit und Selbstvertrauen geben und damit persönliche Entfaltung ermöglichen und Lernbereitschaft generieren kann. Dabei dominiert ein präskriptiv-normativer Zugriff und wird Vertrauen in pädagogischen Beziehungen unreflektiert positiv besetzt (vgl. Fabel-Lamla/Tiefel/Zeller 2012).

Auch in professionssoziologischen Ansätze, wie z.B. bei Parsons, Oevermann, Schütze und Helsper, wird dem Vertrauen eine konstitutive Bedeutung für die professionelle Arbeit zugesprochen, wobei hier die Vertrauensproblematik vor allem in Hinblick auf das Klientenvertrauen sowie die institutionelle Vermittlung von Vertrauenswürdigkeit ausbuchstabiert wird (vgl. hierzu auch den Beitrag von Becker-Lenz in diesem Band). Allerdings bleiben sowohl die Vertrauensleistungen der Professionellen als auch die Herstellung und Aufrechterhaltung von Vertrauen im professionellen Arbeitsbündnis deutlich unterbelichtet (vgl. Fabel-Lamla/Tiefel/Zeller 2012).

Aktuelle Studien zum Gegenstandsfeld Vertrauen in pädagogisch-professionellen Kontexten leisten einen Beitrag zur Ausdifferenzierung, indem sie etwa Vertrauensbeziehungen in der pädagogisch-professionellen Arbeit jenseits der Professionellen-Klienten-Beziehung in den Blick nehmen. So lotet Fabel-Lamla (2011; 2012) die Bedeutung von personalem und spezifischen Vertrauen in schulischen Kooperationen zwischen Lehrkräften und Sozialpädagog/innen aus und rekonstruiert, wie sich Prozesse des Vertrauensaufbaus und der Aufrechterhaltung von Vertrauen gestalten und welche vertrauensgenerierenden Aspekte, Handlungen und Bedingungen dabei erkennbar werden. Es zeigt sich, dass in solchen asymmetrischen Kooperationsbeziehungen die riskanten Vorleistungen der Vertrauensgabe und die Beweislasten der Vertrauenswürdigkeit ungleich verteilt sind und es hier sensibler Handlungsstrategien der Vertrauensgenerierung bedarf. Tiefel und Zeller (2012; und in diesem Band), die verschiedene Fallstudien zu Vertrauen von Adressat/innen in sozialpädagogische Profis im Feld der Erziehungshilfe und zur Inszenierung von Vertrauen in Beratungsprozessen in verschiedenen Feldern der Sozialen Arbeit vorgelegt haben, differenzieren die verbreitete Systematisierung in systemisches, spezifisches und personales Vertrauen weiter aus und unterscheiden generalisierte und konkrete Arten des Vertrauens gegenüber der Institution, dem Setting und den Personen. Auch die Stu-

dien zur Bedeutung von Vertrauen in der Beratung von Flüchtlingen in Kanada von Zeller (2012) verweisen auf die Notwendigkeit, den Vertrauensbegriff weiter auszudifferenzieren und die Wechselbeziehungen biographischer und professioneller Deutungs- und Handlungsmuster bei der Herstellung von Vertrauen zwischen Adressat_innen und Professionellen stärker zu beleuchten.

Gleichwohl bleibt der Forschungsstand zu Vertrauen im Kontext pädagogischer Professionen bislang lückenhaft. Gerade vor dem Hintergrund, dass die Vertrauenswürdigkeit auch von Pädagogischen Professionen und Professionellen in den letzten Jahren unter Druck geraten ist und Professionelle damit gefordert sind, zunehmend Vertrauen aktiv (wieder) herstellen müssen, zeichnen sich deutliche Forschungsdesiderate ab. Diesen Veränderungen in der Vertrauensarbeit zwischen Pädagogen und Adressaten und Adressatinnen, der Brüchigkeit und Anfälligkeit von pädagogischen Vertrauensbeziehungen sowie den Formen der Bearbeitung und Wiederherstellung von Vertrauenswürdigkeit gilt es in einer Prozessperspektive weiter nachzugehen (vgl. Fabel-Lamla/Tiefel/Zeller 2012).

4. Zu den einzelnen Beiträgen

In den ersten Teil des Bandes, der den Vertrauensbegriff aus theoretischer und historischer Perspektive reflektiert, führt der Beitrag von *Martin Endreß* ein. Unter dem Titel „Vertrauenskonnexionen – Zur Relevanz und Tragfähigkeit der Unterscheidung von persönlichem Vertrauen und systemischem Vertrauen“ analysiert er Luhmanns funktionale kategoriale Verortung und Bestimmung von Vertrauen im Rückgriff auf Simmels Arbeiten zum Thema und erweitert die analytische Perspektive durch eine phänomenologische Betrachtungsweise. Endreß entwickelt aus seiner Perspektive eine Differenzierung von drei Vertrauensmodi, dem fungierenden Vertrauen, dem habituellen und dem reflexiven Vertrauen und begründet diese als Erweiterung zu Luhmanns Vertrauensformen und ihrer Funktionen.

Alfred Schäfer siedelt Vertrauen in seinem Beitrag „Pädagogisches Vertrauen: Zur Frage einer grundlosen Grundlegung“ zwischen Wissen und Nicht-Wissen an und bezeichnet es als nötig für die Funktionalität des Sozialen; allerdings nicht grundlos, sondern gerade im Wissen, um diese Differenz und des Risikos. Der Aspekt des Risikos dient ihm als Analyseperspektive. Schäfer zeigt am Kontrast von individueller Freiheit, mit der eine grundsätzliche Gleichheit einhergeht, und der problematischen Setzung von grundlosem Vertrauen, wie im politischen und im pädagogischen Kontext dieses Vertrauen missbraucht werden kann, um Ungleichheitsverhältnisse und Hegemonie zu erzeugen. Gegen eine metaphysische und kategoriale Setzung

von Vertrauen im Sozialen, fordert Schäfer die Analyse und Reflexion von Begründungen und „scheinbar soziale(n) Selbstverständlichkeiten“ (Schäfer in diesem Band, S. 64).

Ausgehend vom Konzept des Ur-Vertrauens legt *Fritz Bohnsack* dar, dass „Seins-Vertrauen“ gleichzeitig Bedingung und Ziel der menschlichen Entwicklung sein müsse. Seins-Vertrauen fasst er dabei sowohl als Vorstellung von einer stützenden Wirkung in der Entwicklung des Ich in seiner Umwelt als auch als Gefühl des Getragen-Werdens in universalen – auch spirituellen, transzendierenden – Zusammenhängen. Dieses Vertrauen ist gerade in einer Welt voller Unsicherheiten und Orientierungslosigkeiten notwendig, damit sich der Mensch in seiner Unvollkommenheit annehmen und Geborgenheit finden kann. Statt auf schnelle Effekte und effiziente Stoff erledigung zu zielen, rät Bohnsack dazu, dass im Rahmen von Schulentwicklungsprozessen daher Aspekte wie Stressabbau und Entspannung für Schüler und Schülerinnen sowie Lehrkräfte in den Fokus gerückt werden sollten, um personale Stärke und Seins-Vertrauen der Heranwachsenden zu stützen.

Nicole Welter geht in ihrem Beitrag „Vertrauen in modernen Bildungskontexten – Drei Thesen zur Institutionalisierung von Bildung in der Moderne“ von der zentralen Annahme aus, dass Vertrauen in die Idee der Bildung als Wert in der Moderne zentrale gesellschaftliche, individual-biographische und pädagogische Funktionen übernimmt. Das Vertrauens in die Idee der Bildung als Wert geht einher mit der zunehmenden Institutionalisierung von Bildung seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart und wird erstens flankiert von der pädagogischen Prämisse der Bildsamkeit, zweitens von der Idee des Subjekts und seiner Selbstkonstruktion sowie drittens einer regelrecht notwendigen Ambivalenz gegenüber Institutionen der Bildung seit ihrer flächendeckenden Präsenz im Verlaufe des 19. Jahrhunderts.

Inka Bormann zeichnet in ihrem Beitrag im Anschluss an historische Arbeiten zur Bedeutung von Vertrauen in pädagogischen Zusammenhängen eine Transformation von Vertrauensbezügen von der Natur bzw. dem Göttlichen über das Vertrauen in Menschen bis hin zu solchem in Institutionen und Instrumente nach. An historischen und aktuellen Quellen aus pädagogischen und erziehungswissenschaftlichen Diskursen nimmt die Analyse unter Einbeziehung aktueller Entwicklungen eine Systematisierung von beobachteten Verschiebungen der Gegenstandsbezüge von Vertrauen in pädagogischen Diskurslinien vor und verortet diese einerseits mit Bezug auf differente Modi des Vertrauens und andererseits vor dem Hintergrund der Entwicklung der erziehungswissenschaftlichen Diskurse.

Alexander Thomas gibt in seinem Beitrag zunächst einen Überblick über verschiedene Definitionen von Vertrauen, die alle – so sein Fazit – aus kultureller Sicht betrachtet von einer individualistischen Perspektive geprägt sind, so dass kollektivistische Orientierungen keine systematische Berücksichtigung finden. Dementsprechend und mit Bezug auf bisherige kulturverglei-

chende und interkulturelle Forschungen steht im Mittelpunkt des Beitrages die Frage, wie Vertrauen im interkulturellen Kontext verstanden werden kann. Neben dem Aufzeigen von zentralen Konzepten der Vertrauensforschung werden hierfür besonders die Aspekte ‚Entwicklung von Vertrauen‘ und ‚Vertrauensverlust‘ thematisiert und im Weiteren auf die interkulturelle Zusammenarbeit bezogen. Anhand von vier Fallbeispielen kann das kulturell erworbene Verständnis von Vertrauen in Differenz konkret und detailliert nachvollzogen werden. Gleichzeitig stellen diese die Grundlage dar für die Formulierung von Thesen zur Vertrauensthematik im interkulturellen Kontext.

Für den zweiten Teil des Bandes haben wir Beiträge ausgewählt, die sich mit Mechanismen der Konstruktion von Vertrauen befassen und hierfür zum Teil auch empirische Zugänge wählen. Den Bereich „1. Lebenswelten – Kindheit, Jugend, Familie“, der sich an der Chronologie der Lebensalter orientiert, leitet der Beitrag von *Fabian Escher* ein. Er arbeitet in seinem Beitrag „Vertrauen im Kontext der Entwicklung des Bindungssystems – Eine entwicklungspsychologische Perspektive“ das Verhältnis zwischen Vertrauen und Bindung heraus. Hierzu präsentiert er erstens historisch fundiert das theoretische Konstrukt von Bindung und Bindungssystem, zweitens die entwicklungspsychologischen Prozesse, die zu einem sicheren Bindungssystem durch die Feinfühligkeit der primären Bezugsperson führen (und ihrer Störungen), sowie drittens die Bindungspräsentation im Lebenslauf in ihren Bedeutungen für die Vertrauensforschung.

Nicolle Pfaff & Maren Zschach untersuchen in ihrem Beitrag exemplarisch Facetten von Vertrauen bei Schülerinnen und Schülern im Kontext der Institution Schule. Auf der Basis von Gruppendiskussions- und Interviewmaterial mit Schülerinnen und Schülern aus unterschiedlichen Schultypen in Deutschland und Brasilien wird das Konzept des Bildungsvertrauens als Heuristik genutzt, um Verhältnissetzungen von Lernenden zur Institution Schule, den von ihr vergebenen Qualifikationen und ihren Akteuren zu erschließen. Rekonstruiert werden drei Figurationen von personellem und institutionellem Vertrauen Jugendlicher im Kontext der Schule, die sich innerhalb spezifischer Sozialmilieus weitgehend unabhängig vom Bildungssystem entfalten. Der Beitrag verweist empirisch auf die Notwendigkeit zwischen verschiedenen inhaltlichen Bezügen und differenten Modi des Bildungsvertrauens zu unterscheiden.

In einer quantitativ-empirischen Analyse untersucht *Yves Cocard* in seinem Beitrag Lagerungen von personalem Vertrauen und Misstrauen im Jugendalter. Beschrieben werden Altersgruppen, denen Vertrauen bzw. Misstrauen entgegen gebracht wird. Es wird gezeigt, dass Kontakthäufigkeit und Nähe für die hervorgebrachte Vertrauensintensität bedeutsam sind und darüber hinaus, welche Begründungszusammenhänge für das Bestehen von durch Vertrauen bzw. Misstrauen geprägte Beziehungen von Jugendlichen

präferiert werden. Vertrauen wird in diesem Zugriff konsequent als reflexiv verfügbares Merkmal personaler Beziehungen konzipiert. Dabei zeigt sich auch, dass Vertrauen nur für einen Teil der von Jugendlichen eingegangenen Beziehungen in den Kontexten Familie, Schule und Peergroup relevant ist.

Dieter Hoffmeister thematisiert Vertrauen im Hinblick auf die Zunahme von Risiken im Kontext der Institution Familie. Flankiert von der Annahme eines engen Zusammenhanges zwischen Erwerbsarbeit und Familienentwicklung sowie deren zunehmende Unvereinbarkeit, wird gefragt, inwieweit ein Anstieg von Risiken zu einem Vertrauensverlust in der Institution Familie führt. Hierfür wird zunächst und im Rückblick auf die letzten Jahrzehnte der soziologische Diskurs um Risiken nachgezeichnet und unter Berücksichtigung verschiedener Theorien im Weiteren auf die Familie und deren Wandel bezogen. Im Spannungsfeld von Familie als Risiko sowie möglichen Gegenstrategien, so dass Familie (wieder) ein Ort des Vertrauens sein kann, wird Vertrauen (weiterhin) als mögliche Ressource verstanden und es wird ein neuer Begriff von Familie konstatiert, trotz herrschender Risiken für jegliche Formen der Lebensgestaltung.

Unter dem Titel „Bildungsinstitutionen“ gruppieren sich Beiträge, die sich mit der Bedeutung und Funktion von Vertrauen in der Institution Schule, aber auch bei Lehrkräften und in der betrieblichen Ausbildung befassen.

Der Beitrag von *Melanie Fabel-Lamla & Janina Fetzer* gibt einen Überblick über das Forschungsfeld von Vertrauen in Schule(n), der sowohl die Schule als Institution (Makroebene) als auch die Schule als Einzelschule (Meso- und Mikroebene) umschließt. Neben der Diskussion um die allgemeine Bedeutung von Vertrauen für Institutionen und deren Funktionieren in Demokratien werden zunächst Umfrageergebnisse vorgestellt, die zeigen, dass dem Bildungswesen in Deutschland generell ein recht hohes Vertrauen entgegen gebracht wird. Im Zentrum steht der Versuch, am Beispiel verschiedener Studien und Forschungsergebnisse aus dem deutschsprachigen und angloamerikanischen Raum einen Überblick über die vielfältigen Forschungsperspektiven auf Vertrauensphänomene und -beziehungen in Schulen zu geben und die jeweils zugrundeliegenden Gegenstandskonzeptionen von Vertrauen und methodischen Zugänge aufzuzeigen. Die Autorinnen plädieren dafür, die derzeit vielfach disparat nebeneinanderher laufenden Forschungslinien zu Vertrauen im schulischen Kontext zusammenzuführen, um Funktion und Bedeutung von Vertrauen für die schulische Ordnung sowie den Aufbau einer lernförderlichen Schulkultur systematischer bestimmen können.

Julie Kochanek & Barbara Schneider geben in ihrem Beitrag „Trust in Schools: Leadership for Organizational Change“ einen Überblick über die sehr ausdifferenzierte amerikanische Vertrauensforschung im Kontext von Schule, wobei sie insbesondere auf die Rolle der Schulleitung abheben. Am Beispiel ihrer langjährigen Forschungsergebnisse aus Fallstudien an Chicagoer Schulen zeigen sie erstens auf, welche Bedeutung die Vertrauensar-

beit der Schulleitung und das Vertrauen von Lehrkräften, Eltern und Schülerinnen und Schüler in die Schulleitung in Hinblick auf kollegiale Kooperation, Leitbildentwicklung, innovative Schulreform, effektive Organisationsentwicklung an Schulen und letztlich auch auf die Steigerung von Schülerleistungen haben. Zweitens können sie verschiedene Mechanismen der erfolgreichen Vertrauensarbeit von Schulleiterinnen und Schulleitern aufzeigen, die wiederum ein Schlüsselfaktor für die Implementation von Schulentwicklung darstellt.

Vor dem Hintergrund einer ländervergleichenden Studie zu Lehrkräften aus Polen, Tschechien und Deutschland und ihrer Haltung zum politischen Projekt Europa untersucht *Solvejg Jobst* das Vertrauen, das Lehrkräfte europäischen Institutionen, der Gemeinschaft als sozialem und kulturellem Zusammenhang, der Idee einer Europäischen Bildung sowie ihrem Arbeitsumfeld vor dem Hintergrund spezifischer Erfahrungszusammenhänge entgegenbringen. Dabei wird zwischen Systemvertrauen in das Funktionieren der EU und die wahrgenommene Bedeutung von Europabildung sowie Sozialvertrauen als Identifikation der Lehrkräfte mit Europa und der Bedeutung des Themas in ihrem Arbeitsumfeld unterschieden. Der Beitrag verweist einerseits auf ein hohes Vertrauen der untersuchten Lehrkräfte in das europäische Projekt und gibt andererseits Hinweise auf die Bedeutung länderspezifischer Bildungspolitischer Rahmenbedingungen.

Ute Clement, Heidi Möller & Peter Eberl berichten in ihrem Beitrag aus einer Studie zum Aufbau und zur Unterstützung von Vertrauensbeziehungen in der betrieblichen Ausbildung. Sie gehen davon aus, dass sowohl auf Seiten der Auszubildenden als auch Seiten der Betriebe Vertrauen ein geeigneter Mechanismus für die Integration neuer Organisationsmitglieder darstellt. In einem kontrastierenden Zugriff werden auf der Basis von Interviews bzw. Gruppendiskussionen mit Ausbilderinnen, Ausbildern und Auszubildenden zunächst die jeweils geltenden Vertrauensmaximen in zwei Firmen sowie Unterschiede und Gemeinsamkeiten der jeweiligen Vertrauenskultur im Betrieb herausgearbeitet. In einem weiteren Schritt bestimmen die Autorinnen und der Autor Regeln, Symbole und Aufgaben als wesentliche Strukturelemente eines gelingenden Aufbaus von Vertrauensbeziehungen während der betrieblichen Ausbildung, die jedoch durchaus unterschiedlich ausgestaltet werden können.

Den Abschluss bilden zwei Beiträge aus dem Bereich der Sozialpädagogik bzw. der Sozialen Arbeit.

Sandra Tiefel & Maren Zeller untersuchen, wie der Begriff des Vertrauens im Arbeitsbündnis von Professionellen und Klientinnen bzw. Klienten in der Sozialen Arbeit empirisch erfasst und theoretisch systematisiert werden kann. Dabei schlagen sie vor, das pädagogische Verhältnis nicht nur (wie in der Vertrauensforschung bislang üblich) in komplementären Rollen abzubilden, sondern auch emotionale Aspekte zu berücksichtigen, die beim Aufbau

eines pädagogischen Arbeitsbündnisses eine wichtige Rolle spielen. So zeigen Tiefel und Zeller anhand narrativer Interviews mit Adressatinnen und Adressaten in der Sozialen Arbeit, dass sich reflexiv-rationale und intuitiv-emotionale Bezüge im Prozess zur Herstellung von Vertrauen wechselseitig bedingen können. Ergebnis ist eine erweiterte und modifizierte Systematik der Vertrauensformen (nach Wagenblass), in der die generalisierten und konkreten Arten des Vertrauens jeweils gegenüber der Institution, dem Setting und den Personen ausdifferenziert werden. In der Sozialen Arbeit kann diese Systematik für einen bewussteren Umgang mit Möglichkeiten der Vertrauensbildung genutzt werden.

Roland Becker-Lenz geht der Frage nach, welche Bedeutung Vertrauen in Interaktionsbeziehungen zwischen Professionellen und Klientinnen bzw. Klienten zukommt und knüpft dabei sowohl an die klassische Professions- theorie von Parsons als auch an die strukturtheoretische Professionalisie- rungstheorie Oevermanns an. Er zeigt auf, dass für das Arbeitsbündnis zwischen Professionellem und Klienten sowohl Elemente einer spezifischen als auch diffusen Sozialbeziehung konstitutiv sind und das Arbeitsbündnis in besonderem Maß auf Vertrauen angewiesen ist. Anhand einer Fallvignette aus dem Suchtberatungskontext erörtert Becker-Lenz, inwieweit institutionel- le Vorkehrungen (wie berufsethische Grundsätze oder auch bestimmten Rou- tinen der professionellen Praxis) sowie personenbezogenes Vertrauen funkti- onal für die Vertrauensbildung im professionellen Arbeitsbündnis sind.

Literatur

- Alheit, Peter/Dausien, Bettina (2002): Bildungsprozesse über die Lebensspanne und lebenslanges Lernen. In: Tippelt, R. (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung. Op- laden: Leske & Budrich, S. 565-585.
- Baldus, Marion/Utz, Richard (Hrsg.) (2011): Sexueller Missbrauch in pädagogischen Kontexten. Faktoren. Interventionen. Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag.
- Barberowski, Jörg (Hrsg.) (2014): Was ist Vertrauen? Ein interdisziplinäres Gespräch. Frankfurt am Main: Campus.
- Bartmann, Sylke (2011): Nicht das Fremde ist so fremd, sondern das Vertraute so vertraut. Ein Beitrag zum Verständnis kultureller Differenz. In: Bartmann, S./Immel, O. (Hrsg.): Das Vertraute und das Fremde. Differenzenerfahrung und Fremdverstehen im Interkulturalitätsdiskurs. Bielefeld: transcript, S. 21-34.
- Bartmann, Sylke/Immel, Oliver (2011): Das Vertraute und das Fremde. Differenz- erfahrung und Fremdverstehen im Interkulturalitätsdiskurs. Bielefeld: transcript, S. 7-17.
- Bartmann, Sylke/Pfaff, Nicolle/Welter, Nicole (2012): Historische und aktuelle Per- spektiven auf Vertrauen im pädagogischen Kontext. In: Zeitschrift für Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik 58, 6, S. 772-783.

- Bartmann, Sylke/Pfaff, Nicolle (2013): Bildungsvertrauen als Weg sozialer Mobilität – Ansätze zu einem Kulturvergleich. In: Hummrich, M./Rademacher, S. (Hrsg.): Kulturvergleich in der qualitativen Forschung. Erziehungswissenschaftliche Perspektiven und Analysen. Wiesbaden: VS Verlag, S. 241-256.
- Becker, Rolf/Hadjar, Andreas (2006): Die Bildungsexpansion: Erwartete und Unerwartete Folgen. In: Dies. (Hrsg.): Die Bildungsexpansion: Erwartete und unerwartete Folgen. Wiesbaden: VS Verlag, S. 11-25.
- Berger, Peter A./Kahlert, Heike (2005): Bildung als Institution: (Re)Produktionsmechanismen sozialer Ungleichheit. In: Dies. (Hrsg.): Institutionalisierte Ungleichheiten: wie das Bildungswesen Chancen blockiert. München/Weinheim: Juventa, S. 7-17
- Bollnow, Otto Friedrich (1959): Die Bedeutung des Vertrauens. In: Mitteilungen des Deutsch-Japanischen Kulturinstituts in Kyoto, Nr. 7, S. 5-12.
- Budde, Gunilla (2003): Familienvertrauen – Selbstvertrauen – Gesellschaftsvertrauen. Pädagogische Ideale und Praxis im 19. Jahrhundert. In: Frevert, U. (Hrsg.): Vertrauen. Historische Annäherungen, Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht, S. 152-184.
- Butler, John K. (1991): Toward Understanding and Measuring Conditions of Trust: Evolution of a Conditions of Trust Inventory. In: Journal of Management September 17, No. 3, S. 643-663.
- Dernbach, Beatrice/Meyer, Michael (Hrsg.) (2005): Vertrauen und Glaubwürdigkeit: Interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Endreß, Martin (2002): Vertrauen. Bielefeld: transcript.
- Fabel-Lamla, Melanie (2011): Vertrauen in der interprofessionellen Kooperation. Eine Fallanalyse zur Vertrauensbildung in einem SchuB-Team. In: Thielen, M. (Hrsg.): Pädagogik am Übergang. Arbeitsweltvorbereitung in der allgemeinbildenden Schule. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, S. 241-251
- Fabel-Lamla, Melanie (2012): Vertrauen in der interprofessionellen Kooperation zwischen Lehrern und Sozialpädagogen. In: Schilcher, C./Will-Zocholl, M./Ziegler, M. (Hrsg.): Vertrauen und Kooperation in der Arbeitswelt. Wiesbaden: VS Verlag, S. 190-208.
- Fabel-Lamla, Melanie/Tiefel, Sandra/Zeller, Maren (2012): Vertrauen und Profession. Eine erziehungswissenschaftliche Perspektive auf theoretische Ansätze und empirische Analysen. In: Zeitschrift für Pädagogik 58, 6, S. 799-812.
- Fabel-Lamla, Melanie/Welter, Nicole (2012): Vertrauen als pädagogische Grundkategorie. Einführung in den Thementeil. In: Zeitschrift für Pädagogik 58, 6, Weinheim und Basel: Beltz, S. 769-836.
- Fischer, Michael/Kaplow, Ian (Hrsg.) (2008): Vertrauen im Ungewissen. Leben in offenen Horizonten (Philosophie aktuell, Bd. 6). Berlin: LIT, S. 87-112.
- Fölker, Laura/Hertel, Thorsten/Pfaff, Nicolle (im Erscheinen): Aberkennung von Erziehungsfähigkeit – Klientelkonzepte als Ausdruck lokaler Bildungskulturen?. In: Mafalaani, A./Strohmeier, P. (Hrsg.): Auf die Adresse kommt es an. Segregierte Stadtteile als Problem- und Möglichkeitsräume. München/Weinheim: Juventa.
- Frevert, Ute (Hrsg.) (2003): Vertrauen. Historische Annäherungen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Frevert, Ute (2013): Vertrauensfragen. Eine Obsession der Moderne. München: Beck.

- Giddens, Anthony (1996a): Leben in einer posttraditionalen Gesellschaft. In: Beck, U./Giddens, A./Lash, S.: Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 113-194.
- Giddens, Anthony (1996b): Risiko, Vertrauen und Reflexivität. In: Beck, U./Giddens, A./Lash, S.: Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 316-338.
- Gruschka, Andreas (2001): Bildung: unvermeidbar und überholt, ohnmächtig und rettend. In: Zeitschrift für Pädagogik 47, 5, S. 621-639.
- Guppy, Neil/Davies, Scott (1999): Understanding Canadien's Declining Confidence in Public Education. In: Canadian Journal of Education/Revue canadienne de l'education 24, 3, S. 165-280.
- Hafeneger, Benno (2011): Strafen, prügeln, missbrauchen. Gewalt in der Pädagogik. Frankfurt/M: brandes & apsel.
- Hamburger, Franz (2009): Erziehung als Gewalt. Wohin Bernhard Bueb die Pädagogik führen will. In: Bartmann, S./Kirsch, S./Fehlhaber, A./Lohfeld, W. (Hrsg.): „Natürlich stört das Leben ständig“. Perspektiven auf Entwicklung und Erziehung. Wiesbaden: VS Verlag, S. 101-116.
- Hartmann, Martin (2011): Die Praxis des Vertrauens. Berlin: Suhrkamp.
- Hartmann, Martin/Offe, Claus (2001): Vertrauen. Die Grundlage des sozialen Zusammenhalts. Frankfurt/Main: Campus Verlag.
- Holtgreve, Ursula (2003): Informatisierte Arbeit und flexible Organisationen: Unterwerfung, Distanzierung, Anerkennungskämpfe? In: Schönberger, K. (Hrsg.): Subjektivierter Arbeit: Mensch, Organisation und Technik in einer entgrenzten Arbeitswelt. Frankfurt/M.: Campus, S. 21-43.
- Loveless, Tom (1997): The Structure of Public Confidence in Education. In: American Journal of Education 105, 2, S. 127-159.
- Luhmann, Niklas (2000 [1968]): Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität. 4. Aufl. Stuttgart: UTB/Lucius & Lucius.
- Maaz, Kai/Watermann, Rainer/Baumert, Jürgen (2007): Familiärer Hintergrund, Kompetenzentwicklung und Selektionsentscheidungen in gegliederten Schulsystemen im internationalen Vergleich. Eine vertiefende Analyse von PISA Daten. In: Zeitschrift für Pädagogik 53, 4, S. 444-461.
- Massey, William F. (2003): Honoring the Trust: Quality and Cost Containment in Higher Education. Bolton: Anker Pub.
- Nohl, H. (1933): Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie. Frankfurt/M.: Schulte-Bulmke.
- Nohl, H. (1927): Jugendwohlfahrt. Sozialpädagogische Vorträge. Leipzig: Quelle & Meyer.
- Peng-Keller, Simon/Hunziker, Andreas (Hrsg.): Vertrauen verstehen. Hermeneutische Blätter 1/2. Institut für Hermeneutik & Religionsphilosophie. Theologische Fakultät. Universität Zürich, S. 250-259.
- Petermann, Franz (1996): Psychologie des Vertrauens. Göttingen: Hogrefe
- Poortinga, Wouter (2006): Social Capital: An Individual or Collective Resource for Health? In: Science & Medicine 62, H. 2, S. 292-302.
- Reemtsma, Jan Philipp (2008): Vertrauen und Gewalt. Versuch über eine besondere Konstellation der Moderne. Hamburg: HIS.
- Schäfer, Alfred (2009): Bildung. In: Opp, G. /Theunissen, G. (Hrsg.): Handbuch schulische Sonderpädagogik. Stuttgart: Klinkhardt, S. 44-53.

- Schmid, Christine/Watermann, Rainer (2010): Demokratische Bildung. In: Tippelt, R./Schmidt, B. (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung. Wiesbaden: VS Verlag, S. 881-897.
- Schweer, Martin K. W. (1996): Vertrauen in der pädagogischen Beziehung. Bern u.a.: Hans Huber.
- Schweer, Martin K. W. (Hrsg.) (2006): Bildung und Vertrauen (Reihe: Psychologie und Gesellschaft, Bd. 5). Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Schweer, Martin K. W./ Thies, Barbara (2004): Vertrauen. In: Auhagen, A.E. (Hrsg.): Positive Psychologie. Weinheim: Beltz, S. 125-138.
- Svensson, Lennart G. (2006): New Professionalism, Trust and Competence: Some Conceptual Remarks and Empirical Data. In: Current Sociology 54, No. 4, S. 579-593.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2006): Bildsamkeit und Behinderung – Anspruch, Wirksamkeit und Selbstdestruktion einer Idee. In: Raphael, L./Tenorth, H.-E. (Hrsg.): Ideen als gesellschaftliche Gestaltungskraft im Europa der Neuzeit. Beiträge für eine erneuerte Geistesgeschichte. München: Oldenbourg Verlag, S. 497-520.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2008): Wert der Bildung und Bildung der Werte. In: Rödder, A. (Hrsg.): Alte Werte - neue Werte: Schlaglichter des Wertewandels. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht, S. 56-67.
- Thiersch, Hans (2010): Gewalt in pädagogischen Interaktionen. Überlegungen zur Reaktivierung eines Modus der Kontrolle. In: Soziale Passagen. Heft 2, S. 215-226.
- Tiefel, Sandra (2012): Strategien der Vertrauensherstellung im Beratungsprozess. In: Tiefel, S./Zeller, M. (Hrsg.): Vertrauensprozesse in der Sozialen Arbeit. Baltmannsweiler: Schneider Verlag, S. 15-32.
- Tiefel, Sandra/Bartmann, Sylke/Fabel-Lamla, Melanie/Korfmacher, Susanne/Pfaff, Nicolle/ Welter, Nicole/Zeller, Maren (2007): Bildungsvertrauen – Vertrauensbildung. Netzwerk zur Rekonstruktion von Vertrauensbildungsprozessen in sozialen und professionellen Kontexten. Antrag auf die Einrichtung eines Wissenschaftlichen Netzwerks bei der DFG. <http://www.bildungsvertrauen.de> [Zugriff: 21.8.2012]
- Tiefel, Sandra/Bartmann, Sylke/Fabel-Lamla, Melanie/ Pfaff, Nicolle/ Welter, Nicole/Zeller, Maren (2012): Abschlussbericht. Bildungsvertrauen – Vertrauensbildung. Netzwerk zur Rekonstruktion von Vertrauensbildungsprozessen in sozialen und professionellen Kontexten.
- Tiefel, Sandra/Zeller, Maren (Hrsg.) (2012): Vertrauensprozesse in der Sozialen Arbeit. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.
- Tippelt, Rudolf (1999): Bildung und soziale Milieus. Ergebnisse differentieller Bildungsforschung. Oldenburger Universitätsreden Nr. 119. Universität Oldenburg: BIS Verlag.
- Velasco, Jose Luis/Luna, Matilde (2005): Trust and Performance in Social Networks. In: Revista Mexicana de Sociologia 67, H. 1, S. 127-162.
- Weingardt, Markus (Hrsg.) (2011): Vertrauen in der Krise. Zugänge verschiedener Wissenschaften. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Welter, Nicole (2010): Vertrauen im Bildungsprozess. Weltanschauung als Grundlage von Vertrauen. In: Peng-Keller, S./Hunziker, A. (Hrsg.): Vertrauen verstehen. Hermeneutische Blätter 1/2. Institut für Hermeneutik & Religionsphilosophie, Theologische Fakultät. Universität Zürich, S. 250-259.

- Wiezorek, Christine/Pardo-Puhlmann, Margaret (2013): Armut, Bildungsferne, Erziehungsunfähigkeit. Zur Reproduktion sozialer Ungleichheit in pädagogischen Normalitätsvorstellungen. In: Dietrich, F./Heinrich, M./Thieme, N. (Hrsg.): Bildungsgerechtigkeit jenseits von Chancengleichheit. Theoretische und empirische Ergänzungen und Alternativen zu „PISA“. Wiesbaden: VS Verlag, S. 197-214.
- Zeller, Maren (2012): “Clients opened up because they saw that I was helpful...” Trust-building Processes between Trauma Counselors and Refugees. In: First Light. A Biannual Publication of the Canadian Centre for Victims of Torture (CCVT).

I. Vertrauen – Begriffliche, theoretische und historische Reflexionen

